

Prater-Milch-Seife
Dresden.

Dresdner Nachrichten

Lobeck & Co.
Holltoranstr. 11, Markt des Königs von Sachsen
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

Simon's Annon-Kof
Dresden
(im Centrum der Stadt).
Vorzügliches Mittelstands-Hôtel
für Geschäfts- und Vergnügungs- Reisende, Familien und Touristen.
Mässige Preise.
Gutes Restaurant
Pilsner Actienbrauerei.

Dr. Kadner's Sanatorium, Heilanstalt u. Kurhaus
Niederlösnitz bei Dresden.
Das ganze Jahr geöffnet. • Das ganze Jahr geöffnet.

Julius Beutler, Dresden, Wallstrasse 15
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen u. Herde, Haus-, Küchen- und Landwirthschafts-Geräthe.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Neueste Modelle. Putz- und Modewarenhaus **C. Heinrich Barthel** Eigt. Filzhatfabrik. Waisenhausstr. 30. Fernspr. I, 3300. **Neueste Modelle.** Mathematische Witterung: Sonnabend, 25. September 1897.

An die geehrten Leser!

Bei der bedeutenden Auflage der „Dresdner Nachrichten“ ist es notwendig, die Bestellungen auf das vierte Vierteljahr 1897 bei dem betreffenden Postamt sofort bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungeforderte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neulieferung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Die Bezugsgebühren betragen bei den Kaiserl. Postanstalten im Reichsgebiet vierteljährlich 2 Mark 75 Pf., in Oesterreich-Ungarn 2 fl. 58 Kr. und im Auslande 2 Mark 75 Pf. mit entsprechendem Postzuschlag.

Für Dresden nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen zum Preise von 2 Mark 50 Pf. (einschliesslich Frangirgebühren) entgegen.

Neu- und Abbestellungen, sowie die Anzeigen über erfolgte Wohnungsänderungen in Dresden, wollen man entweder persönlich anbringen oder schriftlich — nicht durch Fernsprecher — an die Geschäftsstelle gelangen lassen.

Zwei hochinteressante Romane

in unseren belletristischen Beilagen. Der Abdruck beginnt bereits in den nächsten Tagen, nach vor Schluss des dritten Vierteljahres mit dem Roman:

„Die blonden Frauen von Almenried“ von Gräfin Enzemia v. Adlersfeld-Balkeström.

Sobald gelangt zum Abdruck der Roman:

„Der Erbe von Bedford“ von G. Lennox.

Die am 1. Oktober neu hinzutretenden Leser erhalten nach Einlieferung des Empfangsbeleges für die Bezugsgebühren an die Geschäftsstelle in Dresden die belletristischen Beilagen, in denen bis zum 1. Oktober der Anfang des ersten obengenannten Romans zum Abdruck gelangt sein wird, kostenfrei zugesendet.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“,
Markenstraße 38, Erdgeschoss.

männer aber, die aus selbstsüchtigen Gründen die cubanische Revolution geschürt und unterhalten haben, sind schwerlich geneigt, die großen Summen, die sie in dieses Unternehmen gesteckt haben, verloren zu geben. Sie haben eine so lebhafte Agitation zu Gunsten der cubanischen Aufständischen veranstaltet, daß sich die gleichgeübten Körperlichkeiten in Washington wiederholt mit der Frage beschäftigt haben. Nicht nur das Repräsentantenhaus hat die Anerkennung der Cubaner als kriegsführende Macht bekräftigt, sondern auch der Senat hat einen darauf abzielenden Antrag mit überwiegender Mehrheit angenommen. Wenn der vorige Präsident Cleveland diesem Verlangen zwar nicht entsprochen hat, so konnte er doch nicht umhin, der Volkstimmung dadurch Rechnung zu tragen, daß er den Spaniern erstens eins, wenn auch nicht nach Tag und Stunde bestimmte, so doch kurz bemessene Frist zur Bewältigung des Aufstands setzte, über welche hinaus die Vereinigten Staaten eine Fortführung der Kämpfe nicht mehr ruhig mit ansehen würden, und daß er zweitens erklärte, selbst wenn die Spanier siegen, werde man in Washington darauf bestehen und nützlichfalls auch dazwischen eintreten, daß der Insel Autonomie zu gestanden werde. Unter Cleveland's Nachfolger Mac Kinley ist die chauvinistische Stimmung zu Gunsten der Unabhängigkeit Cubas, die natürlich nur das Vorbild zum Einverleibung der Insel in den Verband der Union bilden soll, gewachsen und die Meinung erscheint daher durchaus glaubhaft, daß der jetzige Vertreter der Vereinigten Staaten in Spanien bei der dortigen Regierung die bereits von Cleveland aufgestellten Grundzüge nochmals und zwar in der eindringlichen Form eines Ultimatus geltend gemacht hat unter dem nachdrücklichen Hinweis, daß bei der unabsehbaren Fortdauer des Krieges auf Cuba die amerikanischen industriellen und kommerziellen Interessen in unerträglich Weise geschädigt werden.

Wegen eines solchen Ultimatus braucht von der Gefahr eines spanisch-amerikanischen Krieges noch nicht geredet zu werden. Spanien kann erstlich an einen Krieg mit der Union nicht denken, da es ja nicht einmal mit den cubanischen Rebellen fertig zu werden vermag. Die spanische Regierung kann wohl Protest erheben und die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten abbrechen, sobald diese offen für die Cubaner Partei ergreifen, aber den Krieg zu erklären, wie es der Wille der radikalen Streifenpolitiker ist, davon wird sie auch nur das geringste Maß von Belohnung erwarten. Aber auch die Regierung in Washington wird vor der Hand schwerlich die Absicht haben, wegen der Antilleninsel einen Krieg anzufangen. Dessen bedarf es gar nicht, um den Spaniern die vollständige Unterwerfung der Insel unmöglich zu machen. Es würde schon genügen, die Insurgenten als kriegsführende Partei anzuerkennen, um ihre Widerstandskraft zu kränken, daß Spanien zu ihrer Ueberwindung nicht mehr befähigt ist. Diese Anerkennung würde nicht nur die Siegeszuversicht der cubanischen Unabhängigkeitsbestrebungen wesentlich erhöhen, sondern sie würde vor Allem bewirken, daß die geheime Unterstützung, die den Insurgenten bisher von den Nordamerikanern zu Theil geworden ist, zu einer offenen und darum um so ergiebigeren und wirksameren werden würde. Sobald die Unabhängigen als kriegsführende Macht anerkannt sind, haben sie die Freiheit erlangt, in Nordamerika Freiwillige anzuwerben, dort Schiffe anzuheuern und Kriegsgelder zu sammeln. Zum Kriegsführen gehört aber bekanntlich in erster Linie Geld. Dem amerikanischen Dollar gegenüber ist Spanien ohnmächtig, dessen finanzielle Kräfte schon jetzt beinahe erschöpft sind.

Mit der offenen Parteinahme der Vereinigten Staaten für die Revolution auf der Antilleninsel würde die letzte entscheidende Phase der spanisch-cubanischen Frage beginnen, die mit dem unwiderrücklichen Verlust der letzten amerikanischen Kolonie Spaniens ihre Lösung finden dürfte. Obgleich hat die Lage in Cuba für die Spanier in der letzten Zeit eine ungünstige Wendung genommen und von einer baldigen Niederwerfung des Aufstands kann heute weniger denn je die Rede sein. Es sind bald drei Jahre verstrichen, daß der Aufstand die herrliche Insel durchdringt, und bis heute haben die Spanier trotz der äussersten Kraftanstrengungen und trotz der verschiedensten Methoden, die sie zur Bemächtigung des Bürgerkrieges angewendet haben, noch nicht vermocht, einen durchschlagenden Erfolg davonzutragen. Marshall Martinez Campos, einer der besten Kämpfer der cubanischen Verhältisse, war außer Stande gewesen, die Pläne der Empörung zu löschen. An die Stelle seines verhältnissmäßig milden und verständlichen Regiments war dann die rücksichtslose Energie des Generals Weyler getreten. Er hatte die Mission erhalten, die Rebellion niederzuwerfen, koste es, was es wolle. Eine gewaltige Armee war ihm zur Verfügung gestellt worden, ohne daß er wahrnehmbare Vorteile zu erringen vermochte. Wenn die Siegesbeweise der Spanier mit den Verursachern der Aufständischen auf Wahrheit beruhten, dann würde es auf der ganzen Insel kaum mehr einen kampffähigen Rebellen geben können. Aber die Todten der Insurgenten sind immer wieder lebendig und die Verwundeten immer wieder kampffähig geworden, dergestalt, daß der Aufstand immer größere Fortschritte gemacht hat. Im Interesse der suchbar verwalteten Insel selbst und ihrer Bewohner wird man wünschen müssen, daß das Blutvergießen endlich aufhört. Gewiss wird man das hartgeprüfte Spanien bedauern, wenn es die großen Opfer an Geld und Blut, die es sich um die Erhaltung seiner Kolonie und zur Wahrung seines nationalen Stolzes aufzulegt, umsonst gebracht

hat; aber je später es zu der Erkenntnis kommt, daß es Cuba auf die Dauer nicht zu behaupten vermag, um so größer wird die Gefahr, daß das Mutterland um dieser Insel willen rettungslos dem vollständigen Ruin anheimfällt.

Fernschreib- und Ferndruck-Berichte vom 24. September.

Berlin. Die Abteilung für Kriegsgeschichte des großen Generalstabes veröffentlichte gestern den Schlussband der Fortsetzung des Generalstabes des Grafen Moltke. Er behandelt die Ereignisse seit der im Januar 1871 angeknüpften Waffenstillstands-Verhandlung bis zur Rückkehr der deutschen Truppen aus Frankreich. U. A. enthält er die Antwort Moltke's auf den Vorschlag des damaligen Kronprinzen von Sachsen, den Verfallern in der Besetzung der Kommune bis zur vollständigen Errichtung von Paris zu Hilfe zu kommen. Kronprinz Albert erblickte in der Kommune eine Bewegung, die für ganz Europa die größten Gefahren birgt und daher schleunigst beizulegen ist. Daran antwortete Moltke unter dem 24. April 1871, daß seit Abschluß des Präliminar-Friedens eine Reihe von Concessionen der französischen Regierung gemacht worden waren und das Alles gethan worden sei, um sie zu kräftigen und in den Stand zu setzen, ihren Verpflichtungen gegen die Deutschen nachzukommen. Das letztere ist nicht geschehen. Die Verhandlungen in Paris wurden abschliesslich verweigert, die Zahlungstermine nicht eingehalten. An nachgehender Stelle, heisst es weiter, ist man dabei entschlossen, seine weiteren Zugeständnisse zu gewähren, vor Allem dem französischen Gouvernement seine Gendarmendienste zu leisten. Zunächst wird jede Verletzung der Aeneas von Versailles über 100,000 Mann hinaus verweigert. Daraus würde mit der doppelten Zahl ohnehin wenig resultieren. Er verzieht in nicht bedeutenden Graden das Blut französischer Soldaten, um den Pariser Bürger zu schonen, dem er nicht ernsthaft zu Leibe gehen will. Nichts wäre natürlicher, als Paris von beiden Seiten abzurufen; und seit Wochen ist dieses Anerbieten bereits in Versailles gemacht und wiederholt worden. Doch es von unserer Seite geschwiegen, ist Alles, was man dort wünscht. Die Herren Clemens und Favre würden sich verweigern die Hände reiben, öffentlich aber über die Vergewaltigung der deutschen Barbaren wehklagen und als Wohltäter von Paris die Verbindung nach Süden freisprechen. Sie brauchen unsere Hilfe, aber sie soll ihnen aufgedungen werden. In ihrer Schwäche braucht die Regierung diese Rechtfertigung vor der öffentlichen Meinung. Man hat uns nöthig genug, aber man schämt sich nicht. Wir sind zur Hilfeleistung bereit, aber wir müssen darum angegangen werden; und vor Europa bedürfen wir darüber dies schwarz auf weiss. Bekanntlich erbat die französische Regierung häufig offiziell die deutsche Unterstützung, die auch gewährt wurde.

Berlin. Ueber das Torpedoboot-unglück in der Nordsee theilt der „Reichsanzeiger“ mit: Die genaue Feststellung der Ursachen dieses erschütternden Unglücks ist noch aus, da die Untersuchung naturgemäß noch nicht abgeschlossen ist. Im Allgemeinen läßt sich über die mutmaßliche Ursache Folgendes schon sagen: Für jedes Schiff und besonders auch für die kleinste Schiffe, wie die Torpedoboots, sind es die Witterungs- und Seegangsverhältnisse, bei denen sie gefährdet sind. Die bisher eingelaufenen Nachrichten lassen erkennen, daß eine Komplikation unglücklicher Umstände das Kentern herbeigeführt hat. Eine hohe achterliche See, in der Nähe der Jahresschwelle zur Grundsee wendend, hat das Torpedoboot in eine Situation gebracht, in welcher die Schwingungsperiode des Bootes annähernd mit denen der See zusammenfielen. Unter diesen Verhältnissen hat dann eine besonders schwere von hinten auflaufende Grundsee durch ihren Anprall das Torpedoboot zum Kentern gebracht. Acht in der Blüthe ihrer Jahre lebende Söhne unseres Vaterlands sind von den Fluthen unter trauerlicher Wüthung hinweggerafft, darunter Se. Hoheit der Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg, an dem die Marine ihre stolze Verklärung knüpfte. Ganz Deutschland betrauert den Tod seiner Söhne und wird ihr Andenken in Ehren halten. — Von anderer Seite wird berichtet: Nach den mündlichen Aussagen eines der von dem Torpedoboot S 26 Geretteten wurde Herzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg durch die vor Achtern überdeckende See in den vorderen Thurm und durch diesen in das Maschinenbedeckelwerk, wo er zweifellos sehr schnell ertrunken ist. Die Rettungsversuche zum Bergen der Leiche werden sofort beginnen, wenn das Wetter es zuläßt. Bisher war dies nicht möglich. Die Torpedoboots D 3, S 24 und S 28 sind beordert, zur Aufsuchung des Bootes und zur Bergung der Leichen bei der Unfallstelle bez. in Cuxhaven zu bleiben. Das Reichsmarineamt hat die Welt zu Wilhelmshaven angewiesen, die Hebung des Bootes mit allen möglichen Mitteln zu betreiben. Die Welt ist sofort mit der Bergungsgesellschaft in Verbindung getreten. — Aus Kiel wird gemeldet: Das Torpedoboot S 27 ging in die Kaiterperit zur Reparatur. Es war während der Fahrt in der Nordsee schwer gestochen und in mehreren Abtheilungen led geworden. In allen Räumen, auch in der Offizierskabine, stand das Wasser 1/2 Meter hoch. Alle Gegenstände wurden durcheinandergeworfen. Vom Deck hatte eine Sturmflut alle beweglichen Gegenstände fortgeschwemmt. Das Schiff lag zeitweilig so tief, daß die Wägen von oben in den Schornstein schlugen. Das Fortreiben des Matrosen Schwabowsky durch eine Sturmflut wurde von seinem Nebenmann nicht bemerkt, da dieser mit sich selbst zu thun hatte. Nur der Umstand, daß der Nachschichtraum wasserdicht verdeckt war, bewahrte das Schiff vor dem Sinken. Trotzdem rettete S 27 zwei Mann von dem untergegangenen Boot. Ein Deltter, dem die Rettungsboje zugeworfen wurde, war zu schwach, diese zu ergreifen. Die Uebrigen sind durch das Torpedobootsboot D 3 gerettet worden. Herzog Friedrich Wilhelm hat während der Fahrt von Wilhelmshaven nach Cuxhaven vorzüglich manövriert. Als der Herzog den sicheren Tod vor Augen sah, betete er im Augenblick der höchsten Gefahr mit den untergegangenen Söhnen das Vater Unser.

Berlin. Zu der Verlegung des Hofopernhauses Emil Göbe wird noch mitgeteilt, daß sich die Ausschussung, die er sich bei dem Zuschlagen einer Thüre zuzog, auf den Selbsterlöser der linken Hand bezieht, und zwar ist die Spitze völlig abgequetscht. — Nach Ermittlung des Kaiserl. kaiserlichen Amtes stellten sich die Enttauschungen im Deutschen Reich wie folgt: Kottbuser 27, Aue 24, Witten 25. Spezial für Sachsen sind die Aeffen: Kottbuser 25, Aue 21, Witten 21. Der Vertrag beträgt nach vorläufiger Schätzung bei Winterbeginn 18, bei Sommerbeginn 27 Doppelcentner vom Deltter. Die Aeffen für Sachsen sind:

Friedrich & Glöckner
Streich-Cellarben, Lacke, Firnisse, Pappschneid-Schnell-Pressen, Zinn- und Kupfer-Druckmaschinen und Lithuan.